

8. Mai 2017

Liebe Leser, liebe Freunde des IGNIS Verlags,

Angesichts der breiten Resonanz auf die im IGNIS Verlag erschienene Neuausgabe von „Mein Lebensgang“ Rudolf Steiners ist uns die Notwendigkeit deutlich geworden, eine Plattform zu begründen, von der aus wir uns in unregelmäßigen Abständen direkt an unsere Leser wenden können. Diese Newsletter sollen die Grundidee des Verlags, dem Werk Rudolf Steiners zu dienen, einer breiteren Leserschaft zugänglich und verständlich machen.

Im ersten dieser Briefe wird die Geschichte, die zur Neuausgabe von „Mein Lebensgang“ geführt hat, im Mittelpunkt stehen. Sie ist bei unseren Lesern zumeist auf großes Interesse, ja oft auf Begeisterung gestoßen. Immer wieder schrieb man uns, dass in der ursprünglichen, von Rudolf Steiner angelegten Form, die durch die Buchausgabe wiederhergestellt wurde, „Mein Lebensgang“ überhaupt erst zugänglich geworden ist. Vorher hatten viele Leser Mühe, das Buch, so wie es seit Ende 1925 bestanden hat, durchzulesen. Nun aber, dank der Wiederherstellung der Einteilung in 70 Artikel, hat sich dies grundlegend geändert!

Doch liegt es im Wesen einer solchen Buchausgabe, dass diese nicht nur auf Freude und Begeisterung, sondern auch auf Kritik und Infragestellungen stoßen muss. Tatsächlich haben sich zwei Herausgeber der Werke Rudolf Steiners in diesem Sinne geäußert: Roland Halfen als Mitherausgeber der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) und Pietro Archiati als Herausgeber der Rudolf Steiner Ausgaben. – Um unseren Lesern die von uns veranstaltete Neuausgabe näher zu bringen, soll in einem ersten Artikel die Geschichte, die dazu geführt hat, beschrieben werden. In einem zweiten Artikel folgt eine Auseinandersetzung mit den oben genannten Herausgebern.

Wir freuen uns, Sie als die ersten Empfänger dieser Briefe begrüßen zu dürfen!

Inhalt:

- **Wie und warum die Neuausgabe von „Mein Lebensgang“ Rudolf Steiners zustande kam**
- **Welche Verantwortung hat ein Herausgeber der Werke Rudolf Steiners?**

Wie und warum die Neuauflage von „Mein Lebensgang“ Rudolf Steiners zustande kam

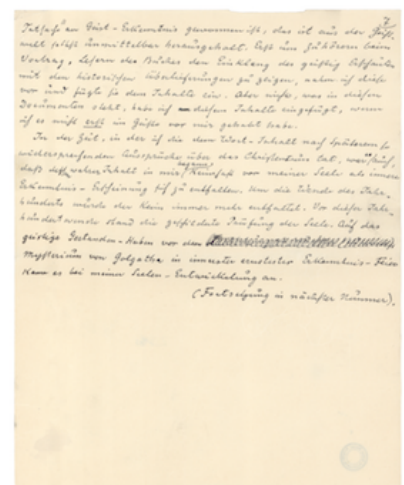
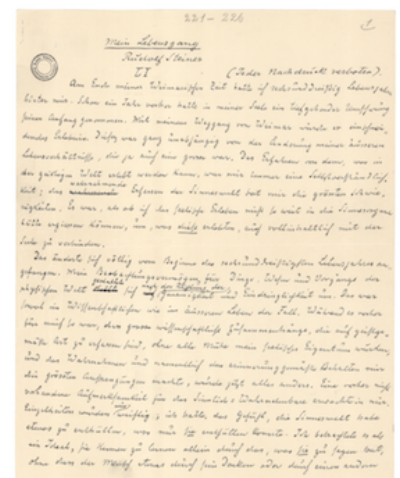
Irene Diet

Die ersten Entdeckungen

In seinen letzten 70 Lebens-Wochen schrieb Rudolf Steiner allwöchentlich Aufsätze unter dem Titel „Mein Lebensgang“ nieder, die bis zu seinem Tod am 30. März 1925 als Leitartikel in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ erschienen sind. Im September 1925 wurde „Mein Lebensgang“ von Marie Steiner zu einem Buch umgeformt, dessen innere Struktur sich stark von derjenigen unterscheidet, die Rudolf Steiner in der Artikelfolge angelegt hatte: Das Buch besteht aus 38 Kapiteln; dazu wurden viele der 70 Artikel zusammengefügt, andere auseinandergenommen.

Im Zuge meiner Recherchen zum Werk Rudolf Steiners stieß ich – voller Verwunderung – auf dieses bis heute nur wenig bekannte Schicksal von „Mein Lebensgang“. Mich interessierten die Veränderungen außerordentlich, lenkten sie doch den Blick nicht (nur) auf den Inhalt, sondern vor allem auch auf den Aufbau der Schrift. Dieser Aufbau wurde mir immer mehr zur Frage, an der entlang ich entdeckte, dass „Mein Lebensgang“, angesichts dieser beiden Aufbau-Formen, in denen er existierte, auch zwei verschiedene Lesarten möglich macht. Neue Gesichtspunkte eröffneten sich mir, die „inneren Linien“, die den Leser durch ein Buch hindurchführen, erschienen in einer anderen Gestalt, anhand derer, gleichsam wie aus einem Dunkel herauftauchend, bisher Unbekanntes erahnt werden konnte. Angesichts der Erzähl-Rhythmen, die im Blick auf den Aufbau dieser Schrift erlebbar wurden, zeigten sich neue Zusammenhänge und Fragen; erschien das Kind, welches Rudolf Steiner gewesen ist, in einem neuen, deutlicheren Licht; wurde der Heranwachsende greifbar und gestaltete sich die Dramatik des inneren Ringens Rudolf Steiners in einer Lebendigkeit, wie ich sie bisher noch nicht wahrgenommen hatte. Was lag hier vor?

Je länger ich mich mit den beiden Aufbau-Formen beschäftigte, desto deutlicher wurde mir: Im Blick auf den Aufbau verändert der lesende Betrachter seinen eigenen Standpunkt. Versucht er, seinen so veränderten Standpunkt zu verstehen, wird ihm deutlich, dass sein Blick von den einzelnen „Informationen“ hinübergelenkt wird auf etwas, das ihm gewöhnlich verborgen bleibt: auf seine eigene – lesende und denkende – Tätigkeit nämlich! Was geschieht mit mir, dem Leser, wenn ich einen bestimmten Text einmal in dieser Aufbau-Form, ein andermal aber in einer anderen Aufbau-Form lese? Wie lebt ein bestimmter Text in mir,



welche Zusammenhänge treten hervor und welche treten zurück? Worin unterscheidet sich mein Erleben als Leser, lese ich „Mein Lebensgang“ einmal in der Form der 70 Artikel, so wie er von Rudolf Steiner angelegt worden ist, ein anderes Mal aber in der Form der 38 Buch-Kapitel, wie er bis heute gelesen wurde?

Dank dieser Entdeckungen erschien auch die Geschichte von „Mein Lebensgang“ in einem neuen Licht. Nun erstaunte es mich nicht mehr, dass sogar die Biographen Rudolf Steiners in ihr nicht immer das gefunden zu haben schienen, wonach sie suchten. So erklärt Christoph Lindenberg, einer der wichtigsten Biographen Rudolf Steiners, gleich auf den ersten Seiten seiner Monographie:

„So fehlt in dieser Autobiographie vieles von dem, was andere Biographien füllt.“¹

Nach Lindenberg fehlt in „Mein Lebensgang“ die Darstellung persönlicher Verhältnisse Rudolf Steiners ebenso wie die der äußeren und inneren Kämpfe, Widerstände und Überwindungen. Er möchte seiner „verborgenen Biographie“ nachgehen² und glaubt, sie gerade in dem zu finden, worüber „Mein Lebensgang“ schweigt. Wenn aber die „verborgene Biographie“ in „Mein Lebensgang“ gleichsam hineingeheimnisst wäre; wenn sie nicht außerhalb desselben zu finden wäre, sondern – innerhalb „verborgen“ in dem „Wie“, in dem Geheimnis seines Aufbaus? Ein „Wie“, das allerdings nur im inneren Erleben, im bewusst gesuchten Er-Denken und Er-Fühlen des Gelesenen aufgespürt und sichtbar gemacht werden kann.

Diese Entdeckungen erweckten in mir den Wunsch, den Text von „Mein Lebensgang“ neu herauszugeben, und zwar in seiner ursprünglichen, von Rudolf Steiner angelegten Form. Um diese Neu-Ausgabe vorzubereiten, begann ich mich für das Manuskript des Textes zu interessieren, war ich doch auf bestimmte Unterschiede zwischen dem Text der Erstausgabe in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ und der heutigen Buchausgabe gestoßen. Wie sind diese Unterschiede zustande gekommen? – Diese Frage führte mich ins Archiv der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, in der sich ein Großteil der Manuskripte befindet. Doch bald wurde deutlich: Die Veränderungen, die an den Manuskripten vorgenommen worden waren, sind weitaus zahlreicher, als ich bisher angenommen hatte!

Die Textunterschiede zwischen Manuskript und Erstdruck: Wahrheit oder Irrtum?

Schon nach kurzer Zeit hatte ich derart viele Textunterschiede entdeckt, dass eindeutig festzustehen schien: Die Manuskripte, so wie sie im Archiv der Nachlassverwaltung vorliegen, können nur von sekundärem Interesse sein. Es muss ein Zwischenstadium zwischen diesen Manuskripten und dem Druck gegeben haben; wahrscheinlich in Form von sogenannten „Druckfahnen“, die Rudolf Steiner vor dem endgültigen Druck eingesehen, und an denen er selbst die zahlreichen Veränderungen vorgenommen hätte. Die Verantwortlichen aller Archive, die ich

1) Lindenberg, Christoph, Rudolf Steiner – Eine Biographie, Stuttgart 2011, S. 16.

2) Ebenda, S. 18.

3) Pietro Archiati, der im Jahr 2015 „Mein Lebensgang“ ebenfalls in der Form neu herausgegeben hat, in der diese Schrift in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ erschienen ist, geht als einziger so weit, die Existenz von Druckfahnen, welche von Rudolf Steiner selbst korrigiert worden seien, auch schriftlich zu behaupten. Er erklärt, allerdings ohne seine Behauptung nachzuweisen, folgendes: *„Rudolf Steiner hat jede Woche die Druckfahnen durchgesehen und möglicherweise letzte Änderungen gegenüber seiner eigenen handschriftlichen Fassung vorgenommen.“* Siehe Rudolf Steiner, Für alle Menschen, Bd. 1: Mein Lebensgang, Bad Liebenzell 2015, S. 471.

4) Die Druckerei Emil Birkhäuser, in der „Das Goetheanum“ von Anfang bis heute gedruckt wird, befand sich zur Zeit des Druckes von „Mein Lebensgang“ in Basel, heute ist sie nach Reinach umgezogen.

5) Von den Verantwortlichen des Archivs am Goetheanum wurde ich auf Albert Steffen, dem damaligen Herausgeber der Wochenschrift, verwiesen. Von Steffen liegt ein umfassendes Tagebuch über diese Zeit vor, und so erschien es möglich, dass, im Falle der Existenz von Druckfahnen, die von Rudolf Steiner regelmäßig hätten korrigiert werden müssen, Albert Steffen in seinem Tagebuch dazu Bemerkungen gemacht haben könnte. Die Verantwortlichen der Albert-Steffen-Stiftung, die dieser Frage nachgegangen sind, versicherten wir allerdings wiederholt, dass bisher keine derartige Bemerkung gefunden werden konnte.

6) Im Kapitel XXVI der von Marie Steiner herausgegebenen Ausgaben; im LVII. Artikel der

daraufhin befragte, bestärkten mich in dieser Annahme: Alle sprachen mit großer Sicherheit von derartigen, von Rudolf Steiner eingesehenen Druckfahnen,³ die einst existiert hätten, vom Drucker aber nach dem Druck vernichtet worden seien. Trotz intensiver Nachforschungen konnte ich allerdings keinerlei Hinweise auf diese Druckfahnen finden; weder in der ehemaligen Druckerei der Wochenschrift,⁴ noch im umfassenden Tagebuch Albert Steffens, der der Herausgeber der Wochenschrift gewesen ist.⁵ Die zahlreichen und oft bedeutsamen Unterschiede zwischen den Manuskripten und dem Erstdruck führten jedoch immer wieder zu der Annahme, dass die Veränderungen von Rudolf Steiner selbst vorgenommen sein mussten. Denn wie sollten sie sonst zustande gekommen sein? Wenn die Manuskripte von Rudolf Steiner selbst so korrigiert worden wären, dass daraus der uns bekannte Text entstanden ist: Warum dann die Arbeit an den Manuskripten fortsetzen?

Schon wollte ich die Arbeit abbrechen, als ich auf einen Textunterschied stieß, der meinen Blick für die Situation vollständig veränderte. Innerhalb des entscheidenden und oft zitierten Kapitels über die Stellung Rudolf Steiners zum Christentum⁶ finden sich folgende Sätze, die bisher in sämtlichen Druckfassungen von „Mein Lebensgang“ so wiedergegeben worden sind:

„Für denjenigen, der nicht wie ich erlebend in der Geistwelt steht, bedeutet ein solches Sich-Versenken in eine Denkrichtung eine bloße Gedankenbetätigung. Für den, der die Geist-Welt erlebt, bedeutet sie etwas wesentlich anderes. Er wird in die Nähe von Wesen in der Geist-Welt gebracht, die eine solche Denkrichtung zur allein herrschenden machen wollen. Da ist Einseitigkeit in der Erkenntnis nicht bloß der Anlass zu abstrakter Verirrung; da ist geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, was in der Menschenwelt Irrtum ist. (...)“

Der letzte Satz lautet im Manuskript aber anders, und zwar so:

*„Da ist Einseitigkeit in der Erkenntnis nicht bloß der Anlass zu abstrakter Verirrung; da ist **sie** geistlebendiger Verkehr mit Wesen, **die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint, was in der Menschenwelt Irrtum ist.**“*

Sehen wir uns den Unterschied zwischen den beiden Aussagen genauer an:

Rudolf Steiner berichtet – im Anschluss an seine vorigen Ausführungen – von einem „Sich-Versenken“ in die naturwissenschaftliche Denkrichtung, die damals vorherrschend war und sich dagegen wehrte, zur Grundlage der Geist-Erkenntnis zu werden.⁷ Er berichtet davon, dass dieses „Sich-Versenken“ für denjenigen, der so wie er „*erlebend in der Geistwelt steht*“, etwas ganz anderes ist als eine „*bloße Gedankenbetätigung*“. Ein solcher, die Geist-Welt nicht nur Erdenkender, sondern sie Erlebender, wird nämlich „*in die Nähe von Wesen der Geist-Welt gebracht*“. In den folgenden Sätzen – auch in dem Satz, welcher für den Druck verändert wurde und der uns daher ganz besonders interessiert – werden diese Wesen charakterisiert, welche die damals vorherrschende naturwissenschaftliche Denkrichtung „*zur allein herrschenden*“

Wochenschrift „Das Goetheanum“ vom 4. Januar 1925.

7) Durch die Veränderung der Kapiteleinteilung, wie sie für die Buchausgabe vorgenommen worden war, bleibt unklar, um welche Denkrichtung es sich hier handeln soll. In der Buchform beginnt das XXVI. Kapitel nämlich mitten im LVII. Artikel Rudolf Steiners, das heißt, dass wesentliche Zusammenhänge nicht in einem, sondern in zwei verschiedene Kapitel aufgeteilt wurden. Dies aber hat einen Einfluss auf die Verständlichkeit der Sätze: Der Leser des Buches kann schon den Hinweis auf ein „*solches Sich-Versenken in eine Denkrichtung*“ nicht verstehen, denn Rudolf Steiner bezieht sich dabei auf dasjenige, was er in der ersten Hälfte des LVII. Artikels ausführlich erarbeitet hat, und was die Grundlage der nun folgenden, soeben zitierten Aussagen bildet. Erst aus der ursprünglichen, von Rudolf Steiner veranlagten Lektüre des vollständigen Artikels ergibt sich: Mit der besagten „Denkrichtung“ meint Rudolf Steiner das damalige naturwissenschaftliche Denken, an das er – trotz wiederholter Versuche – nicht anknüpfen konnte, da es sich vehement dem Geist widersetzte, und mit den Wesen jene, die mit dieser Denkrichtung verbunden sind.

8) Siehe u.a. in: Prokofieff, Sergej O., Rudolf Steiner und die Grundlegung der neuen Mysterien, Stuttgart 1982, S. 52; Reuveni, Amnon, Scheinwissenschaftlichkeit und Dogmatismus. Wie man Biographie und geistige Forschung Rudolf Steiners umschreibt, in: Das Goetheanum, 18. Juni 1995, S. 129; Eisenhut, Stephan, Das Nietzsche-Bild Rudolf Steiners und die „Aufklärung in der Anthroposophie“, in: Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland, 1996, S. 228ff.; Lindenbergh, Christoph, Rudolf Steiner. Eine Biographie, Stuttgart 1997, S. 287; Ravagli, L./Röschert, G., Kontinuität und Wandel. Zur Geschichte der Anthroposophie im Werk Rudolf Steiners, Stuttgart

machen wollen. Denn wie kann ihnen das gelingen? Und an dieser Stelle setzt der Unterschied ein, der zwischen der bisherigen Druckfassung und der des Manuskripts besteht.

Im Manuskript wird deutlich, dass die Welt, der jene Wesen angehören, eine ganz besondere Eigenart hat: Hier erscheint nämlich „*als Wahrheit (...), was in der Menschenwelt Irrtum ist*“! Die Erscheinung des Irrtums im Gewande der Wahrheit: Dies ist die wichtigste Charakteristik jener Welt, der die Wesen angehören, von deren Begegnung Rudolf Steiner berichtet; eine Charakteristik, die in der bisherigen Druckfassung des Textes allerdings fehlt.

Dieser im Druck veränderte Satz gehört bis heute zu den viel-zitierten Sätzen aus „Mein Lebensgang“; man kann ihn immer wieder in Biographien oder biographischen Abhandlungen zu Rudolf Steiner lesen.⁸ Wie ist die Veränderung zustande gekommen? Wäre es möglich, dass dem Drucker eine Zeile „weggerutscht“ ist? Ein derartiger Unterschied zwischen Manuskript und Erstdruck wird seit der Ausgabe von 1962 im Anhang des Buches nachgewiesen.⁹ Aber ist dem tatsächlich so? Fehlt doch in dem von mir gefundenen Fall nicht nur der eingeschobene Nebensatz („*die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint*“), sondern auch das Wörtchen „*sie*“ im vorangehenden Hauptsatz. Während das Wegfallen des ganzen Nebensatzes noch mit einem unbewusst gebliebenen Druckfehler zu erklären wäre, deutet das fehlende „*sie*“ daraufhin, dass die Veränderung auch bewusst herbeigeführt worden sein könnte.

Meine darauf folgende, eingehende Beschäftigung mit zahlreichen weiteren Unterschieden zwischen Manuskript und Erstdruck von „Mein Lebensgang“ zeigte mir, dass das oben angeführte Beispiel bei weitem nicht alleine steht. Immer wieder stieß ich auf Unterschiede, die mich in meiner Annahme bestärkten, dass es, neben den eindeutig berechtigten Korrekturen, auch viele Veränderungen gibt, an denen sich stets die Frage entzündet: War es Rudolf Steiner selbst, der diese vorgenommen hat?

Naheliegender war, die Suche nach den ehemals vorhandenen Druckfahnen fortzusetzen. Während dieser Suche machte ich viele überraschende Entdeckungen, unter anderem die, dass die bisherigen Ausgaben von „Mein Lebensgang“ (ebenso wie z.B. die der „Anthroposophischen Leitsätze“ und der „Mitgliederbriefe“, welche ebenfalls in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ erschienen waren) stets so angefertigt worden sind, als ob es derartige, von Rudolf Steiner korrigierte Druckfahnen nicht gegeben hätte. So hat man in den Bänden der Rudolf Steiner Gesamtausgabe, in die diese Schriften in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgenommen wurden, sogar angegeben, die Texte vor dem Neudruck mit dem Manuskript verglichen zu haben!¹⁰ Die damaligen Herausgeber sind also davon ausgegangen, dass die Unterschiede zwischen Manuskript und Erstdruck nicht auf Korrekturen Rudolf Steiners zurückgehen würden. Zu meinem Erstaunen begriff ich aber im gleichen Atemzug, dass der in der Ausgabe von 1962 für „Mein Lebensgang“ angegebene Vergleich mit dem Manuskript gar nicht (vollständig) vorgenommen worden sein konnte. Gab es doch zahlreiche wesentliche Unterschiede, die in dieser Ausgabe nicht nachgewiesen sind. Und so

2003, S. 203; Koepke, Ewald, Rudolf Steiner und das Gralsmysterium, Stuttgart 2005, S. 44; Dieckmann, Malte, September 1900. Das ‚Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha‘ im Lebensgang Rudolf Steiners, Sammatz 2006, S. 19; Selg, Peter, Rudolf Steiner 1861-1925. Lebens- und Werkgeschichte, 3 Bde., Bd. 1, S. 584; Meyer, Thomas, Wegmarken im Leben Rudolf Steiners und der Entwicklung der Anthroposophie, Basel 2012, S. 65.

9) Für die Ausgabe von „Mein Lebensgang“ von 1962 wurde im XXXVII. Kapitel (bzw. LXIX. Artikel) folgende Ergänzung nach dem Manuskript vorgenommen: In „Das Goetheanum“ vom 29. März 1925 befanden sich die Sätze: „*Im Pariser Zyklus von Vorträgen habe ich eine Anschauung vorgebracht, die eine lange ‚Reifung‘ in meiner Seele hat durchmachen müssen. Nachdem ich auseinandergesetzt hatte, wie sich die Glieder der Menschenwesenheit: physischer Leib, Ätherleib – als Vermittler der Lebenserscheinungen – und der ‚Ich-Träger‘ im allgemeinen zu einander verhalten, teilte ich die Tatsache mit, dass der Ätherleib des Mannes weiblich; der Ätherleib der Frau männlich ist.*“ Die Korrektur nach dem Manuskript veränderte den 2. Teil des 2. Satzes so: «*physischer Leib, Ätherleib – als Vermittler der Lebenserscheinungen –, Astralleib als Vermittler der Empfindungs- und Willenserscheinungen – und der ‚Ich-Träger‘ im allgemeinen zu einander verhalten*». Hier scheint es sehr sicher zu sein, dass der Satzteil „*Astralleib als Vermittler der Empfindungs- und Willenserscheinungen* – “ dem Drucker „weggefallen“ war.

10) In der Ausgabe von „Mein Lebensgang“ von 1962 steht unter „Hinweise“ folgendes: „*Zur vorliegenden Auflage wurde der Text mit dem – zum größeren Teil noch vorhandenen – Manuskript verglichen. Drei den Sinn betreffende Korrekturen, die sich daraus ergaben, werden an Ort und Stelle angemerkt. Satzzeichen und Schreibweise, insofern sie als*

wurde die Frage immer dringlicher: Wenn die Suche nach den Druckfahnen ergebnislos bleiben sollte: Wie kann dann jemals die Authentizität der Texte festgestellt werden?

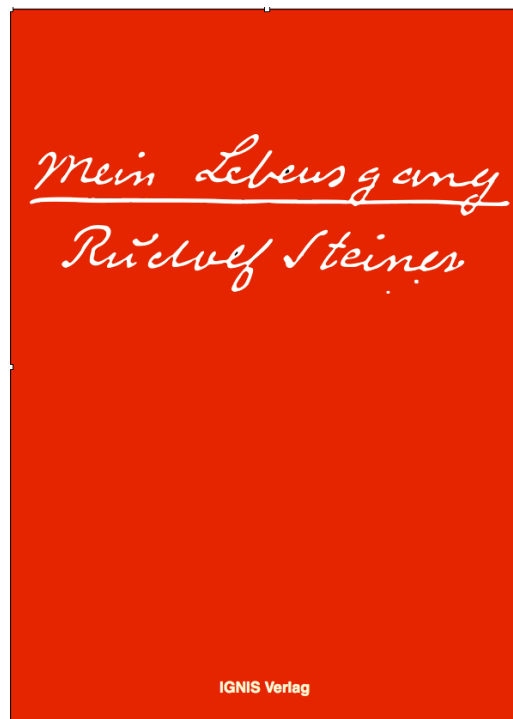
Doch gibt es noch einen anderen Weg, dies herauszufinden.

Schon einmal – im Zusammenhang mit dem Aufbau der Schrift – waren in „Mein Lebensgang“ zwei Möglichkeiten sichtbar geworden, wie er gelesen werden kann, nämlich diejenige, die sich aus der Artikelfolge ergibt, sowie diejenige, die der Buchausgabe entspricht. Befinden wir uns nicht – angesichts der Unterschiede zwischen Manuskript und Erstdruck – erneut vor einer zweifachen Möglichkeit, den Text zu lesen? Kann der Text angesichts der unterschiedlichen Formulierungen nicht ebenfalls in zweierlei Weise gelesen werden? Und sollte es nicht möglich sein, sich selbst so weit in die unterschiedlichen Formulierungen der beiden Varianten hinein zu vertiefen, dass sich das „Wahre“ ebenso wie der „Irrtum“ im Nach-Denken und Erleben der Sätze zu zeigen vermag?

Um dies möglich zu machen, entschied ich, die Schrift „Mein Lebensgang“ so herauszugeben, dass der Leser selbst suchen kann.¹¹ Denn was ist die Suche nach der Unterscheidung von Irrtum und Wahrheit im Werk Rudolf Steiners, den Wortlaut ebenso wie den Aufbau dieses Werk betreffend, anderes als Geistes-Suche? Führt doch diese Suche in die Gründe hinein, aus denen dieses Werk entstanden ist. – Mit der vom IGNIS Verlag veranstalteten Ausgabe von „Mein Lebensgang“ möchte ich dem Leser die Möglichkeiten eröffnen, zu einem Suchenden, ja, zu einem „Geistes-Suchenden“ zu werden.

Stil-Elemente empfunden werden können, sind nach dem ersten Druck oder dem Manuskript wiedergegeben.“ Zit. nach Steiner, Rudolf, Mein Lebensgang, Dornach 1962, S. 485. Dasselbe gilt für die „Anthroposophischen Leitsätze“ (heute GA 26); auch sie wurden für die Auflage von 1962) mit dem Erstdruck in «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht» vom Januar 1924 bis April 1925 und mit den im Rudolf Steiner-Archiv damals vorhandenen Manuskripten verglichen. Für die Text-Unterschiede, die sich daraus ergaben, hat der damalige Mitarbeiter der Rudolf Steiners Nachlassverwaltung, Hans Arenson, gezeichnet.

11) Im Nachwort der Buchausgabe des IGNIS-Verlags werden einige weitere Beispiele von Textunterschieden angeführt und diese anfänglich besprochen. Das endgültige Urteil über „wahr“ und „irrtümlich“ sei aber immer dem Leser überlassen.



Welche Verantwortung hat ein Herausgeber der Werke Rudolf Steiners?

Irene Diet

Fast zeitgleich haben zwei verschiedene Herausgeber von Texten Rudolf Steiners meine Neuauflage von „Mein Lebensgang“¹ vehement kritisiert. Dabei offenbart ihre Kritik, dass sie u.a. meine Publikation nicht gewissenhaft gelesen haben und, was noch schlimmer ist, dass sie über die editorischen Fragen und Probleme, die bisherige Veröffentlichungen dieser Schrift beinhalten, gar nicht im Bilde sind. Hier möchte ich nur ein Element ihrer Kritik herausgreifen,² das beide in gleichem Maße als zentral empfinden, und das auch mich viele Monate lang – während umfangreicher Nachforschungen, Studien und Überlegungen – beschäftigt hat. Die Frage nämlich, wie die zahlreichen Textunterschiede zwischen den Manuskripten von „Mein Lebensgang“, die zum großen Teil erhalten sind und im Rudolf Steiner Archiv eingesehen werden können, und dem Erstdruck der Schrift in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ zu erklären sind. Treffen doch diese Textunterschiede auf einen Nerv jeder Herausgeber Tätigkeit der Werke Rudolf Steiners: Wie authentisch sind diese Drucke? – Im Rahmen dieses Artikels kann nicht näher auf die vielen damit zusammenhängenden Fragen eingegangen werden; dies soll in einem zukünftigen Buch ausführlich geschehen.

Sowohl Pietro Archiati, der Herausgeber der Rudolf Steiner Ausgaben, als auch Roland Halfen, seit 2002 einer der Herausgeber der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), sind direkt oder indirekt mit Editionen von „Mein Lebensgang“ verbunden, die vor der des IGNIS-Verlags erschienen sind.³ Wichtig ist nun, dass keiner von beiden von den umfangreichen Textunterschieden zwischen den Manuskripten von „Mein Lebensgang“ und dem Erstdruck der Schrift gewusst hat. Archiati konnte nichts davon wissen, weil er die entsprechenden Manuskripte nicht eingesehen hat. Die drei Unterschiede, die er in seiner Buchausgabe dokumentierte, sind dieselben, die auch in allen Ausgaben innerhalb der GA als solche angegeben werden. R. Halfen aber wusste ebenfalls nichts davon, wie seinem Beitrag zu entnehmen ist. Für beide muss es also eine Überraschung gewesen sein, in meinem Buch davon zu erfahren. Ganz besonders unangenehm werden die vielen von mir angegebenen Unterschiede für Archiati gewesen sein, denn sie stellen die im Anhang seiner Buchausgabe gemachte Behauptung in Frage, dass es „Druckfahnen“ gegeben hätte, welche Rudolf Steiner selbst eingesehen habe.⁴ Eine solche Aussage haben die Herausgeber des Bandes der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) bisher wohlweislich vermieden; R. Halfen bricht

1) Rudolf Steiner, Mein Lebensgang, IGNIS-Verlag 2016. Bestellung unter www.ignisverlag.com; Tel. 0049 3089540394.

2) Halfen, R., Edition und Projektion. Zu einer neuen Ausgabe von Rudolf Steiners „Mein Lebensgang“; www.rudolf-steiner.com/>resonanzen>Rezensionen. Archiati, P., Zum Manuskript von Rudolf Steiners *Mein Lebensgang*, www.rudolfsteinerAusgaben.com/texte-von-rudolf-steiner/trilogien/media/rudolf-steiner-lebensgang-beilage-2.pdf. Die Kritik Archiatis beschränkt sich auf die Manuskript-Frage, die R. Halfens aber geht viel weiter; sie beinhaltet den Charakter und den prinzipiellen Platz, den ich „Mein Lebensgang“ zuschreibe. Ich behaupte nämlich, dass es ein Irrtum sei, „Mein Lebensgang“, so wie bisher üblich, als eine „unvollendete Autobiographie“ anzusehen. Damit könne man der Individualität Rudolf Steiners nicht gerecht werden. Hier aber treffen zwei Auffassungen über Rudolf Steiner aufeinander, die sich wesentlich voneinander unterscheiden: Das Bild eines Rudolf Steiner als „ein Mensch wie du und ich“ trifft auf dasjenige, welches in Rudolf Steiner den zukünftigen MENSCHEN sehen muss. Sämtliche Einwände, die Halfen gegen das Nachwort meiner Buchausgabe macht, haben diese prinzipielle Verschiedenheit als Ursache.

3) Die letzte, von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung edierte Aus-

als erster mit dieser Tradition. Woran mag das liegen?

Im Jahr 1962 wurde von den Herausgebern der GA 28 („Mein Lebensgang“) ein Manuskriptvergleich vorgenommen, bei dem viele dieser Unterschiede sichtbar geworden sind. Die ganze Schwierigkeit, vor der wir stehen, besteht nun darin, dass dieser Manuskriptvergleich nicht konsequent durchgeführt und/oder dokumentiert worden ist. Die Frage nach „Druckfahnen“, die Rudolf Steiner selbst korrigiert haben könnte, wurde nicht öffentlich gestellt, sondern man ging – ohne es auszusprechen – wohl eher davon aus, dass dies nicht so gewesen sei. Wenn nämlich die Herausgeber von 1962 gemeint hätten, dass es von Rudolf Steiner korrigierte „Druckfahnen“ gegeben hätte, so wie sich beide – Archiati ebenso wie Halfen – sicher zu sein scheinen, wäre ein Manuskriptvergleich gar nicht nötig gewesen. Gleiches gilt übrigens für die sogenannten „Mitgliederbriefe“ (in GA 26 und GA 260a), sowie für die „Leitsätze“ (GA 26; das heißt also für alle in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ und dem beiliegenden Mitgliederblatt erschienenen Beiträge). Auch hier verglich man für die Ausgabe von 1962 den Text des Erstdruckes mit den Manuskripten und korrigierte vom Manuskripttext ausgehend den gedruckten Text. Dabei hat sich besonders der damalige Herausgeber Hans Arenson einen Namen gemacht; wie im Anfang von früheren Ausgaben der „Anthroposophischen Leitsätze“ zu lesen ist, hat er eine größere Anzahl derartiger Unterschiede festgestellt und in den neuen Drucktext eingearbeitet.

All dies scheint Pietro Archiati, aber auch – und dies wiegt noch schwerer – dem Mitherausgeber der GA, Roland Halfen, bis heute unbekannt zu sein, obwohl sich jeder Leser der GA-Bände, der die „Hinweise der Herausgeber“ mitliest, darüber unterrichten kann. Immer wieder behaupten beide mit beeindruckender Sicherheit, dass es von Rudolf Steiner korrigierte Druckfahnen gegeben haben müsste, könnten doch sämtliche Veränderungen nur von ihm selbst stammen! Überlesen haben aber beide in gleichem Maße, dass dies von den bisherigen Herausgebern von „Mein Lebensgang“ innerhalb der GA anders gesehen wurde. Von ihnen wurden nämlich wesentlich mehr Manuskript-Elemente in den Druck-Text eingearbeitet, als nur die drei dokumentierten, wobei deren Anzahl im Laufe der verschiedenen Ausgaben sogar noch zugenommen hat.

Allerdings wurden diese Veränderungen nicht als solche gekennzeichnet, so dass sie nur dann sichtbar werden, wenn, wie in meiner Ausgabe versucht, sämtliche bisher gedruckte Textversionen dahingehend miteinander verglichen wurden. Schade ist aber, dass selbst der Mitherausgeber der GA die Arbeit seiner Kollegen nicht zu kennen scheint! Gab es doch, neben H. Arenson, noch weitere Herausgeber der GA, die sich der von mir aufgeworfenen Problematik bewusst gewesen sind. Nennen möchte ich hier die Herausgeber von „Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit“ (GA 5), Edwin Froböse und Caroline Wispler, die im Anhang ihrer 1963 veranstalteten Ausgabe dieser Schrift Teile von „Mein Lebensgang“ sowohl in ihrer ursprünglichen Form veröffentlicht haben (d.h. nicht in der von Marie Steiner für die Buchausgabe von 1925 angelegten, sondern in der ursprünglichen, von Rudolf Steiner veranlagten Form der 70 Artikel), als auch einen Manuskript-Vergleich vorgenom-

gabe des Werkes erschien im Jahr 2000; P. Archiati veröffentlichte eine Ausgabe 2014.

4) Siehe ebenda, S. 471.

men haben müssen. In ihrem Text erscheint nämlich eine weitere Korrektur nach dem Manuskript, die erst 1982 in die Neu-Ausgabe von „Mein Lebensgang“ übernommen wurde.⁵ Und ganz besonders interessant ist die Arbeit des Herausgebers des Seelenkalenders Julius Zoll, der zu ähnlichen Schlüssen wie ich gekommen ist. In einem Aufsatz im Anhang des dazugehörigen GA-Bandes (GA 40) geht Zoll den Unterschieden nach, die zwischen dem Manuskript des Seelenkalenders und dem Erstdruck desselben von 1912 bestehen. Und er kommt zu dem Ergebnis, dass Rudolf Steiner *„keine Abzüge für den ‚Seelenkalender‘ bekam, die er noch hätte korrigieren können. Man kann also nicht davon ausgehen, dass die Abweichungen des Druckes vom Manuskript von Rudolf Steiner herrühren.“*⁶ Es ist sehr bedenklich, dass derartig vorbildliche Arbeiten wie die von Julius Zoll selbst unter den Herausgebern der Rudolf Steiner Gesamtausgabe nicht bekannt zu sein scheinen.

Doch damit nicht genug: Halfen behauptet außerdem mehrmals, ich würde meinen, dass die Textunterschiede auf Albert Steffen oder gar Marie Steiner zurückgehen würden. An keiner Stelle behaupte ich dies, so dass in mir nun die Frage aufkommt: Wie genau hat R. Halfen meine Ausführungen eigentlich gelesen? R. Halfen, der sich als Mitherausgeber der GA doch bewusst sein müsste, dass die Fragen, die ich mit meiner Ausgabe öffentlich mache, eigentlich von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung schon lange hätten öffentlich gemacht werden müssen. R. Halfen, der besser als alle anderen die Vorarbeiten seiner Kollegen kennen müsste, dem alltäglich der Zugang zu den Original-Manuskripten offensteht, der also die allerbesten Bedingungen, ja, auf Grund seiner Stellung sogar die *Pflicht* dazu hätte, sachkundiger zu sein als jeder andere!

*

R. Halfen gilt als höchster, von ihm als „wissenschaftlich“ bezeichneter Grundsatz dasjenige, was oft als ein „kritisches Herangehen“ bezeichnet wird. Dieses „kritische Herangehen“ bezieht sich aber nicht, so wie Rudolf Steiner in „Wahrheit und Wissenschaft“ erklärt, auf ein Verhalten der eigenen Denk- und Erkenntnistätigkeit gegenüber (kritisch ist der, der sich seiner denkenden Tätigkeit bewusst ist; naiv aber jener, der dieser unbewusst gegenübersteht).⁷ Nein, diese Kritik bezieht sich in Fortsetzung der von Christoph Lindenberg begründeten Tradition ... ausschließlich auf Rudolf Steiner selbst. Das Wesen jener „Kritiker“ Rudolf Steiners besteht nun darin, dass sie, anstatt sich ihres eigenen Denk- und Erkenntnisvermögens bewusst zu werden, in völliger Naivität davon ausgehen, Rudolf Steiner beurteilen, erklären – und korrigieren – zu können, die Zusammenhänge besser zu kennen als dieser selbst. Die Vorstellung, dass es etwas geben könnte, zu dem man erst hinaufstreben, in das man in harter Arbeit (und vielleicht sogar über mehrere Inkarnationen) erst hineinwachsen muss – diese Vorstellung ist ihnen fremd. Und so bleibt ihnen nichts anders übrig, als alles dasjenige, was sie an Rudolf Steiner und seinem Leben nicht begreifen, als seinen Irrtum hinzustellen.

Noch naiver als das Herangehen R. Halfens ist allerdings dasjenige von P. Archiati. Er behauptet, dass Rudolf Steiner die Veränderungen im

5) Siehe in der Ausgabe des IGNIS Verlags, S. 175, FN 177.

6) GA 40, S. 381.

7) GA 3, S. 47f.

gedruckten Text in dem Falle, dass sie nicht auf ihn selbst zurückgingen, nachverfolgt und den „Verfälscher“ gestellt haben würde. Damit beweist Archiati, wie wenig er sich mit dem Leben und Wirken Rudolf Steiners beschäftigt hat. Denn nicht nur, dass es dessen Zeitplan gar nicht ermöglicht haben kann, allwöchentlich die Druckfahnen ebenso wie die schon gedruckten Text zu lesen und zu überprüfen, wie sich das ein heutiger Herausgeber anhand seiner eigenen Arbeit wohl vorstellen mag. Jeder, der besonders die letzte Lebenszeit Rudolf Steiners genauer kennt, entdeckt mit Erstaunen die ungeheure Dichte und Intensität seiner Aufgaben, die die Vorstellung eines am Schreibtisch sitzenden und Druck- bzw. Druckfahnen-kontrollierenden Rudolf Steiner lächerlich werden lässt. (Zumal Rudolf Steiner viele Wochen in dieser Zeit gar nicht in Dornach gewesen ist.) Außerdem aber – und dies ist noch wichtiger – meint Archiati, dass Rudolf Steiner denjenigen, der dann solche Veränderungen vorgenommen hätte, zur Rechenschaft gezogen haben würde. Diese Vorstellung widerspricht aber der besonderen Wesenheit Rudolf Steiners, der stets mit dem Vorhandenen gearbeitet hat, der in den allermeisten Fällen die Mängel und Unzulänglichkeiten seiner Mitarbeiter einbezogen hat, der an dasjenige anknüpfte, was *war*, und nicht an dasjenige, was er sich „vorgestellt“ und gewünscht haben mag. Und der – und auch dies dürfen wir annehmen – davon ausgegangen ist, dass wir, die Nachfolgenden, diese Unterschiede entdecken, sie thematisieren, und an ihnen unsere Erkenntnisfähigkeit erproben würden.

Wie wesens-fremd die Vorstellungen, die sich Archiati von Rudolf Steiner und seinem Werk gebildet hat, geblieben sind, wird ganz besonders anhand eines Textes deutlich, der seiner neuesten Buchausgabe, den sogenannten „Klassenstunden“ beigefügt, und auch auf seiner Web-Seite zu finden ist.⁸ Dort kann man folgendes lesen: *„Was ist Anthroposophie? Woher hat Rudolf Steiner die Fülle seiner Erkenntnisse? (...) Im Zusammenhang mit der Führerschaft Michaels gebraucht Rudolf Steiner (...) das Bild des Diktierens, um seine Aufgabe als Vermittler zwischen der geistigen und der irdischen Welt zu charakterisieren. (...) Im Diktieren gibt es jemand, der diktiert, und jemand, der das Diktierte empfängt. Der Empfänger hat keinen Anteil am Zustandekommen des Inhalts des Diktats und der Tätigkeit des Diktierens selbst. Er kann den Inhalt nur wahrnehmen bzw. hören. (...) Dies beeinträchtigt in keiner Weise die Gleichheit der Menschen. Wenn Mensch A in der Sterbestunde seinen letzten Willen dem Menschen B mitteilt, kann B das Mitgeteilte getreulich aufschreiben und es dem Menschen C zu lesen geben, der fern von Mensch A wohnt. B und C sind dem Inhalt des von A Diktierten gegenüber ganz gleichgestellt. C nimmt vom letzten Willen von A nicht mehr und nicht weniger wahr als B. Unterschiedlich können sie nur im denkerischen Durchdringen des Wahrgenommenen sein. C kann sogar im Vorteil gegenüber B sein, wenn sein Denken weiter entwickelt ist. Nicht anders ist es in Bezug auf Mitteilungen, die von der geistigen Welt stammen und die Rudolf Steiner ‚diktiert‘ worden sind.“*

Archiati meint also, dass Rudolf Steiner seine Anthroposophie von Michael (oder anderen höheren Wesenheiten) „diktiert“ bekommen hätte; dass er nichts als ein „Vermittler zwischen der geistigen und der irdischen Welt“ gewesen sei. Und er behauptet sogar, dass dieses von

8) <https://www.rudolfsteiner-ausgaben.com/texte-von-rudolf-steiner/trilogien/media/rudolf-steiner-innere-entwicklung-beilage-1.pdf>

Rudolf Steiner empfangene „Diktat“ von einer anderen Person (dem Menschen C) besser verstanden werden könne als von Rudolf Steiner selbst, weswegen dieser Mensch C „sogar im Vorteil gegenüber B sein“ könne, „wenn sein Denken weiter entwickelt ist“. Und dass P. Archiati damit tatsächlich das ganze Leben und Werk Rudolf Steiners charakterisieren möchte, beweist folgender Schlusssatz: *„Wenn jemand wie Rudolf Steiner ein Leben lang die Aufgabe hat, zur Orientierung der Menschen zukünftige Entwicklungsstufen des Denkens und der Liebe von geistigen Wesen gezeigt oder ‚diktiert‘ zu bekommen und in menschliche Sprache zu übersetzen, kann er sich nur danach sehnen, beim nächsten ‚Lebensgang‘ mehr im Hinblick auf die eigene individuell-freiheitliche Weiterentwicklung damit umgehen zu dürfen.“*⁹

Diesem unglaublichen Gedanken, dass es Rudolf Steiner in seinem „nächsten Lebensgang“ nun endlich auch einmal um die „eigene individuell-freiheitliche Weiterentwicklung“ gehen müsse, liegt eine Vorstellung zugrunde, die das Wesen der Anthroposophie selbst betrifft. Unter der Überschrift *„Wahrnehmung und Denken“* erklärt Archiati: *„Kein Mensch ist gegenüber dem Inhalt eines solchen Engelgespräches schlechter oder besser gestellt als Rudolf Steiner. Auch dieser hat zunächst nichts anderes als die Wahrnehmung zur Verfügung. (...)“* Wie also stellt sich Archiati einen solchen Vorgang vor? So, wie er sein physisch-sinnliches Wahrnehmen und Denken zu erleben meint; auf Grund ungenügender Selbst-Beobachtung erlebt er nämlich beide vollständig getrennt. Doch selbst im physisch-sinnlichen Erkenntnisprozess sind Wahrnehmen und Denken stärker verflochten als Archiati annimmt; in jeder unserer Wahrnehmung steckt – zunächst – das (begriffliche) Denken mit drin. Das Ergebnis seiner nicht-beobachteten Erkenntnistätigkeit überträgt Archiati auf die Vorstellung, die er sich von einer übersinnlichen Erkenntnis macht, und heraus kommt ein Bericht einer medialen Beeinflussung, der Rudolf Steiner ausgesetzt gewesen wäre.

Gewiss haben wir es hier mit einem der schwierigsten, aber auch wichtigsten Elementen des übersinnlichen Erkennens zu tun, das der Anthroposophie Rudolf Steiners zugrunde liegt. Hier nämlich wird Wahrnehmen und Denken zu Eins; es geht um die „Wahrnehmung des Denkens“, welches ebenso (denkend) wahrgenommen wird, wie es selbst wahrnehmen kann. Ich bin mir bewusst, wie vereinfachend eine solche Darstellung ist, doch sei der Leser damit nur auf etwas verwiesen, das in der Sprache Rudolf Steiners so klingt: *„(...) darfaus dem Gesichtspunkte, der sich bloß aus dem intuitiv erlebten Denken ergibt, berechtigt erwartet werden, dass der Mensch außer dem Sinnlichen auch Geistiges wahrnehmen könne? Dies darferwartet werden. Denn, wenn auch einerseits das intuitiv erlebte Denken ein im Menscheingeiste sich volziehender tätiger Vorgang ist, so ist es andererseits zugleich eine geistige, ohne sinnliches Organ erfasste Wahrnehmung. Es ist eine Wahrnehmung, in der der Wahrnehmende selbst tätig ist, und es ist eine Selbstbetätigung, die zugleich wahrgenommen wird. Im intuitiv erlebten Denken ist der Mensch in eine geistige Welt auch als Wahrnehmender versetzt. (...)“*¹⁰

*

9) Die vielen Veränderungen, die er immer wieder in seine Buchausgaben einarbeitet, werden aus dieser Sicht verständlich: Kann doch der Mensch C (hier Archiati) dem Menschen B (Rudolf Steiner) gegenüber „sogar im Vorteil“ sein.

10) Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit, GA 4, S. 256.

Eine dem Wesen Rudolf Steiners angemessene Herausgabe seiner Werke bedarf ein ungemein ernsthafteres und professionelleres Herangehen, als es R. Halfen und P. Archiati unter Beweis stellen. Denn nach Ausgabeformen zu suchen, die diesem Wesen gerecht werden, gehört gewiss zu den wichtigsten Aufgaben all derer, für die Rudolf Steiner nicht ein „Vergangener“ ist, sondern derjenige, der in die Zukunft der Menschheit hineinzuführen vermag.

+ + +

Bankverbindung Deutschland:

IGNIS Verlag
Volksbank Dreiländereck (BLZ 683 900
00), Konto 708 909
IBAN: DE30 6839 0000 0000 7089 09
BIC: VOLODE 66

Bankverbindung Schweiz:

Irene Diet
PostFinance AG
IBAN: CH25 0900 0000 6112 3636 9
BIC: POFICHBEXXX